

Papa

Thema 1

Bildung war für die Buben immer schon oberstes Gebot. Auch in der kleinen Zimmer-Küche-Wohnung, in der sie zusammen mit ihren Eltern in Hernals wohnten. Die Buben schliefen in der Küche, in der sie auch am Küchentisch lernten und Aufgaben machten.

Bildung war Investment in den sozialen Aufstieg, das Kapital, das erwirtschaftet werden musste. Der ältere Bruder war ehrgeizig und wusste, sich mit den richtigen Kreisen anzufreunden. Kirche, Cartellverband, Partei.

Bruno dagegen war eher der Künstler. Um es kurz zu machen, der große Bruder schaffte es bis zum Sektionschef im Außenministerium. Der kleine Bruder wurde dagegen weder berühmt noch reich noch mächtig. Für seine Familie blieb er der Looser und arme Verwandte, der den sozialen Aufstieg, das Ziel und Dogma bürgerlicher hierarchischer Gesellschaft verfehlt hat. Der sich dahingefrettet und entweder auf dem Gebiet der Kunst noch in Bezug auf die berufliche Karriere nicht geschafft hat – denn wenn schon Lehrer, dann bitte zumindest auf der Hochschule, oder?

Variation zum Thema

Zum Glück habe ich damals die Auseinandersetzungen mit meinem Vater nicht gescheut. Lernen, gut und schön, aber sich für was Besseres halten als die anderen armen Schlucker um uns herum? Ja sicher, der große Bruder, mit all seinen Anbiederungen und peinlichen Auftritten mit seinen Mitstudenten im feinen Zwirn... Naja heute würde man Networker dazu sagen, aber das erspar ich mir. Der steife Kerl, der sich versucht in der Partei hochzudienen, und schon gar nicht mehr weiß, wohin er schauen soll, dass er nicht andauernd die Schiebereien und Freunderlwirtschaften sehen muss. Der Stress, immer besser sein zu müssen, denn wenn die einen den „richtigen“ bürgerlichen Hintergrund – sprich Geld – haben, bleibt unsreinem nur die Cleverness. Naja, clever bin ich auch, was ich alles schon gemacht hab – Reiseleiter, Übersetzer, Lektor, Maler, Lehrer das ist doch phantastisch, das soll mir einer nachmachen.

Thema 2

Drei Kinder in viereinhalb Jahren, die Mutter der Frau – das sind mit ihm selbst insgesamt 6 Personen, die er zu ernähren hat. Bis weit in die 60er Jahre reicht es oft nicht, nur mit Ach und Krach. Das nagt heftig am sowieso schwach ausgeprägten Selbstbewusstsein. Aber der bürgerliche Mann hat schließlich für seine Familie zu sorgen, daraus bezieht er seine Identität und dadurch behält er die Kontrolle.

Die Frau ist viel jünger und attraktiv, dazu neigt sie zu Koketterie (Wohl als Teil eines bürgerlich-weiblichen Selbstbildes, das aus Schönheit, Attraktivität und die Fähigkeit, Begehren zu wecken, weibliche Identität konstruiert. Die vermeintlichen „Waffen der Frau“, mittels derer Männer kontrolliert und manipuliert werden können...)

Ihr Wunsch, arbeiten zu gehen und Geld dazuzuverdienen, wird wohl als Angriff auf die Daseinsberechtigung des Mannes als alleiniger Familiernährer verstanden und schürt damit verbunden die Angst vor dem Kontrollverlust.

Variation zum Thema

Oje, es fühlt sich eh schon nicht so an, als ob ich der Mann im Haus wäre – der ist gewissermaßen sowieso die Mutter der Frau, die alles bestimmt – und jetzt das noch! Aber eigentlich – es wäre schon super. Wir hätten mehr Geld im Haus, die Frau ist zufriedener und würde weniger Unterhaltung erwarten und mich weniger nerven, wenn ich müd nach Hause komme und dann noch mit den Auftragsbildern dazuverdienen muß. Was ich dann auch sein lassen könnte, das Geklekse für reiche Amerikaner geht mir voll auf die Nerven. Vielleicht komme ich dann wieder dazu, zu malen wie ich will.

Und was meine Schnöselverwandtschaft denkt, kann mir auch egal sein. Dann bin ich eben ein „moderner“ Mann, der auch dann noch genug Eier hat, auch wenn die Frau lohnarbeitet.